

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 302.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 27. Dezember 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Im Elisee.

Die französische Republik wird im kommenden Januar einen neuen Präsidenten zu wählen haben an Stelle des Herrn Fallières, dessen Amtszeit am 18. Februar 1913 abläuft.

Frankreich hat zwei Aristokratien. Die eine, alte, die im Faubourg St. Germain noch immer ihre Paläste hat, ist allmählich recht einflußlos geworden. Die Blüte des französischen Adels ist zweimal aus dem Lande gedrängt worden: durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes und durch die große Revolution und die Arbeit ihrer Guillotine. Seitdem finden wir auch in Deutschland so viele französische Namen. In Berlin war einmal der vierte Teil der Bevölkerung französischer Herkunft, woher ja bekanntlich der Bischof unser Reichshauptstadt stammen soll, und im deutschen Heere findet man noch heute eine Unzahl von alten Ritternamen aus Westfalen. Die andere Aristokratie aber, die neue, die von Gnaden der Republik stammt, hat heute mehr Macht als alle alten Marquis zusammen, denn sie umfaßt die politischen „Machts“ und die Hochfinanz und hat ihren obersten Repräsentanten in der Person des Präsidenten der Republik, der im Eliseepalast allemal sieben Jahre Landesvater spielt. Am 18. Februar 1906 trat Fallières als Nachfolger Douberis die Präsidentschaft an.

Jetzt ist die Zeit wieder einmal herum, der behäbige alte Fallières, der Abokat aus Kleinbürgerlicher Familie, muß weichen, und die Kandidaten für das Bistum drängen sich nur so an die Herren Wähler. Fürst Bismarck soll einmal einem jungen Herrn, der zum Fürsten von Bulgarien erhoben war, gesagt haben: „Gehen Sie nur hin; auf alle Fälle haben Sie eine nette Erinnerung!“ Ungefähr so lassen auch die Präsidentschaftskandidaten in Frankreich die Sache auf. Sie wissen genau, daß sie im Elisee nur machtlose Puppen der neuen Aristokratie sind, daß das Elisee von Vorse, Presse und Parlament kommandiert wird, daß der Präsident ferner für das Volk kein Gegenstand der Verehrung, sondern ein Witz ist, ein gefundenes Fressen für alle Witzblätter; aber ebenso wissen sie, daß die Erinnerungen so süß, so süß sind, wie sie sonst für einen braven Republikaner unerreichbar wären. Man denke: irgendein beliebiger Jaques Bonhomme, dessen Vater vielleicht in irgendeinem weltverlorenen Neste kleiner Krämer war, kommt auf dem Wege über Abokat und Parlament ins Elisee, bekommt seine 1 200 000 Frank jährlich und — die schönsten Andenken von allen Monarchen Europas, die die Republik mit ihrem Besuch beehren; und auch für „Muttern“ fallen allerlei Köstlichkeiten ab. Wer einmal Präsident gewesen ist, der schüttelt sich, wenn er daran denkt, daß er für die große Menge doch nur eine Art Puppe im Irack gewesen ist, aber er hat wenigstens die Genugtuung, ganze Zimmer mit historischen Erinnerungen vollstopfen zu können, Tabatières, Porträts, Porzellanpfeifen, Pendulen usw. Auch Photographien mit eigenhändiger Unterschrift der Fürsten sind darunter; überhaupt, man könnte nach diesen sieben fetten Jahren direkt einen Autographenhandel anfangen oder einen Kunstsalon eröffnen.

Aber es ist nicht so ganz leicht, die höchste Würde der Republik zu erlangen, die äußerlich auch darin ihren Ausdruck findet, daß man in dieser Würde die Ordensverteilung vorzunehmen hat; allerdings auch dieses nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern auf jedesmalige Anordnung des Ministerrats. Die defizienten Offiziere bekommen vom Präsidenten sogar einen Kuß. Auch Fallières hat sich zu diesem Behufe so manchemal auf die Beinhäupten stellen müssen, so daß alle Frachtkasse knacken. Wir sagten, es sei nicht so leicht, die Würde zu erlangen; nämlich man muß dazu gewählt sein vom Senat, dem französischen Herrenhause, und die Abgeordneten müssen vorher stark „bearbeitet“ werden, um zu begreifen, wer das Heil des Landes werden soll. Das geschieht natürlich nicht in Volkssprechstunden, sondern auf guten Dinners; und so befindet sich denn Frankreich jetzt an der Jahreswende in einer Hochflut ausgezeichneter Tafelgenüsse, durch die die Politiker sich durchsetzen müssen. Die neue Aristokratie kann sich's leisten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über den Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern kursieren in der Münchener Presse wieder ungünstige Gerüchte. Der 64jährige geisteskränke König soll sehr erregt sein und sich weigern, Medizin usw. einzunehmen. Er wird Tag und Nacht von Ärzten bewacht. Der Kurator des Königs, der frühere Minister v. Pfaff, erklärt allerdings, daß ihm von einer Verschlimmerung nichts bekannt sei.

+ Der preussische Etat, der jetzt in seinen Hauptziffern veröffentlicht wird, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 595 933 827 Mark ab. Mit Rücksicht auf das durch die hohen Lebensmittelpreise außergewöhnlich gestiegene Unterhaltungsbedürfnis der Beamten sind die Unterstützungsfonds für dieselben einmalig insgesamt um 3 000 000 Mark verstärkt worden, nachdem bereits in dem Nachtragsetat für 1912 eine gleiche außerordentliche Verstärkung vorgesehen ist. Außerdem sind die Unterstützungsfonds im besonderen Interesse der Militärrentnerklasse insgesamt um weitere rund 1 000 000 Mark verstärkt worden, wovon rund

600 000 Mark auf die Eisenbahnverwaltung entfallen. Für Kultivierung der ostpreussischen staatlichen Moore sind 12 Millionen, für Restitutionsdarlehen 8 Millionen und zur Übernahme von Stammanteilen bei gemeinnützigen Siedelungsgenossenschaften 10 Millionen Mark eingelegt.

+ Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf trägt sich mit dem Gedanken, eine Flugpost in den deutschen Kolonien einzurichten. Neben der rein postalischen Aufgabe sollen die Flieger vor allem auch die Befehlsübermittlung mitübernehmen, wovon man sich namentlich in unruhigen Zeiten einen großen Vorteil verspricht. Auch bei der Landesvermessung sollen die Flieger mitwirken.

Frankreich.

* Die Regierung beschäftigt sich nach wie vor eifrig mit den Maßregeln zur Bekämpfung der Entvölkerung. Der von der Regierung zu diesem Zweck eingeleitete Ausschuss nahm einen Beschlusantrag an, wonach die zum Militärdienst für untauglich befundenen Leute von ihrem 22. bis 34. Lebensjahre alljährlich oder alle zwei Jahre von einer militärärztlichen Kommission untersucht und im Eignungsfalle als Reservisten eingestellt werden sollen. Dadurch würde die Armee an 350 000 Mann gewinnen und die durch die Abnahme der Geburten verursachte Lücke ausgefüllt werden.

Rußland.

* Der Kaiser hat einen umfangreichen Erlass bekanntgeben lassen, der das Verbot der Verbreitung militärischer Nachrichten zum Gegenstand hat. Das Verbot gilt für die Dauer eines Jahres. Da es jegliche, auch die harmloseste Veröffentlichung über an sich gleichgültige Dinge untersagt, so ist es doch geeignet, gewisses Unbehagen zu erwecken. Besonders Auffehen erregt der Absatz, nach dem es verboten ist, über Kriegsmärsche und Schießübungen der Flotte, über Revisions- bezw. Probemobilisationen von Armee- und Flottenteilen, über Einstellung, Beurlaubung und Zurückberufung von beurlaubten Militärs und Reservisten zu ihren Truppenteilen, über Truppenbewegungen zur Grenze, Wachen in der Nähe der Grenzen, sowie über Bekleidung und Zusammenziehung von Schiffen in den Häfen, über Armee- und Flottenmaßnahmen Russlands im Auslande zu berichten.

Nordamerika.

* Dem Ex-Präsidenten Castro von Venezuela will man bei seiner Landung ernstliche Schwierigkeiten bereiten. Der Konsul von Venezuela hat nämlich im Auftrage seiner Regierung den Staatssekretär des Äußeren gebeten, den früheren Präsidenten Castro, der sich gegenwärtig an Bord des französischen Dampfers „Tourain“ befindet, bei seiner Ankunft in New York zu verhaften. Castro soll als Flüchtling behandelt, das Morde an dem General Barodes in Venezuela im Jahre 1909 beschuldigt und verurteilt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Dez. Gestern verstarb hier der frühere kommandierende General des 5. (posenschen) Armeekorps, General der Infanterie v. Stälpnagel.

Stolz, 26. Dez. Bei der Reichstagswahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Will (L) wurde mit großer Mehrheit der konservative Kandidat v. Boehn gewählt.

Darmstadt, 26. Dez. Dem heftigen Justizminister Dr. Ewald ist der erbliche Adel verliehen worden.

Köln, 26. Dez. Die päpstliche Bulle für die Präkonisation des neuen Erzbischofs von Köln, Dr. v. Darnmann, ist vom Papst unterzeichnet worden. Die Inthronisation wird im zweiten Drittel des Januar erfolgen.

Brüssel, 26. Dez. Im Senat erklärte der Finanzminister, daß er im Januar eine Besteuerung der Börsenwerte beantragen werde.

Madrid, 26. Dez. Der Senat hat den französisch-spanischen Marokkovertrag angenommen.

Belgrad, 26. Dez. Die Verletzung des Bizekönigs Lord Garding besteht in einer tiefen, vier Zoll langen Wunde, die das Schulterblatt bloßlegt. Außerdem hat er einige Hautwunden an der rechten Hüfte und im Rücken erhalten. Den Bombenverfer hat man bisher nicht gefaßt. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 10 000 Rupien ausgesetzt.

Tokio, 26. Dez. Gestern wurde gegen den Fürsten Yamagata ein Anschlag verübt. Der Fürst blieb unverletzt. Der Täter nahm sich das Leben.

New York, 26. Dez. Auf Befehl des Deutschen Kaisers wohnte Botschafter Graf Bernstorff der Beisetzung der Frau Goebel bei und legte für den Kaiser einen Kranz nieder. Die Verstorbene war eine der bedeutendsten Wohltäterinnen des Landes.

Washington, 26. Dez. Der amerikanische Konsul in Jauito, Fuller, ist hier eingetroffen. Sein Bericht über die Unterdrückung der Grausamkeiten im Yutimano-Gebiet wird aber erst veröffentlicht werden, nachdem er dem Kongress vorgelegt worden ist. Man hat Grund zu der Annahme, daß er die Grausamkeit, die die britische Untersuchung aufgedeckt, vollumfänglich bestätigt.

Mexiko, 26. Dez. Die mexikanischen Insurgenten unter dem Befehl Vasquez Orozcos haben sich des Ortes Casa Grande bemächtigt.

Rio de Janeiro, 26. Dez. In Manaus, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas, haben die Polizeimannschaften gemeutert. Der Gouverneur ist geflüchtet.

Delhi, 26. Dez. Bei dem Bombenattentat auf den Vizekönig

Lord Garding wurden im ganzen 13 Personen verletzt, darunter auch seine Frau. Für die Ergreifung der Täter sind 134 000 Fr. an Preisen ausgesetzt. Lord Garding befindet sich in der Besserung.

Dof- und Personalmeldungen.

* Zum Vortragenden Generaladjutanten beim Prinzenregenten Ludwig von Bayern ist Generalmajor Walter v. Walderstätten ernannt worden. Das ist eine Stellung gleich der des preussischen Chefs des Militärkabinetts.

* Der neue mexikanische Gesandte, Bessiegel, ist in Berlin eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der Streik auf der Germania-Werft in Kiel ist erfreulicherweise schnell beigelegt worden. Dank dem Entgegenkommen der Werftdirektion, die bezüglich der neuen Kontrollvorschriften einige Zugeständnisse machte. Daraufhin wurde in einer allgemeinen Arbeiterversammlung beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die friedensbedingungen.

Auflösung der europäischen Türkei.

Die letzte Sitzung der Londoner Friedensdelegierten vor Weihnachten brachte endlich in zweifacher Beziehung eine Klärung der recht verworrenen gewesenen Lage. Zunächst erklärten die Türken generell ihre Bereitwilligkeit, auch ohne vorüberigen Waffenstillstand mit den Griechen verhandeln zu wollen, und dann gaben die Balkanverhandlungen ihre Forderungen bekannt, unter denen sie bereit sind, mit der Türkei Frieden zu schließen. Diese Forderungen, zu deren Erklärung wir eine Karte beigelegt haben, lauten:

1. Abtretung des gesamten Gebietes westlich der Linie von Rodosto am Marmarameer bis zur Mündung von Malatras mit Ausschluß der Halbinsel Gadiopoli.
2. Abtretung der Inseln des Ägäischen Meeres.
3. Verzicht der Türkei auf alle Rechte auf die Insel Kreta.

Die Entscheidung über das Schicksal Albaniens soll nach Erklärung der Balkandelegierten bei den Großmächten bleiben. Diese sind bekanntlich bereits dahin übereingekommen, daß dieses ein neutrales, autonomes Fürstentum wird. Die gewaltigen Forderungen der Balkanstaaten haben auf die türkischen Delegierten einen



Landforderungen der Balkanstaaten.

sehr peinlichen Eindruck gemacht. Soll doch die ganze europäische Türkei danach bis auf einen schmalen Streifen um Konstantinopel verschwinden. Allgemein hält man es für gänzlich ausgeschlossen, daß die Türkei, die sich noch lange nicht für militärisch vernichtet hält, einen so schmachvollen Frieden unterschreibt. Die jetzige Regierung Riamil Paschas kann das schon gar nicht, denn sie würde von der wieder zur Herrschaft gelangten Militärpartei einfach weggesetzt werden. Entsprechend drücken sich auch die türkischen Delegierten aus. Sie erklären die Bedingungen für unannehmbar und wollen, nachdem sie Verhandlungsmahregeln von Konstantinopel erhalten haben, Gegenvorschläge unterbreiten. Diese dürften sich auf der Basis des Vertrages von San Stefano bewegen, wonach den Türken ein großer Teil Thrakiens mit Adrianopel und ein Teil Mazedoniens mit der Hafenstadt Saloniki verbleiben würde. Nicht zufrieden mit den Landabtretungen, verlangen die Balkanstaaten noch eine größere Kriegsschadenszahlung und den Abschluß eines Handelsvertrages mit Weißbegünstigungs-Klausel. Sie geben sich dabei den wohl trügerischen Hoffnungen hin, daß die Großmächte ihre maßlosen Forderungen in Konstantinopel vertreten und auf die Pforte einen Druck ausüben würden. Die Friedenskonferenz wird am 28. Dezember wieder zusammenreten. Was endlich den österreichisch-ungarischen Konflikt angeht, so ist dieser in der Daulschache als beigelegt anzusehen. Österreich hat wegen der völkerrechtswidrigen

Behandlung seines Konfults Prochaska bekanntlich Gewährung gefordert und wird diese auch erhalten, da der serbische Oberst sich endlich doch zum Nachgeben bequemt. Der serbische Ministerpräsident hat sich schon bereit erklärt, Genugthuung in folgender Weise zu geben. Sobald die österreichisch-ungarischen Konfulten nach Belgrad und Mitrowitza zurückgekehrt sind und die österreichisch-ungarische Fahne gehißt haben, werden ihnen die üblichen Ehren erwiesen werden.

Regelung der Türkenschuld.

Die schwierige Frage, wie die Rechte der türkischen Staatsgläubiger zu wahren sind, hat nun auch ihre Regelung gefunden, und zwar auf einer in Paris abgehaltenen Konferenz, an der als Vertreter der Deutschen Bank Professor Dr. Helfferich teilnahm. Man ist sich dahin einig geworden, daß die von den Balkanstaaten angetragenen Gebietsteile entsprechend ihren bisherigen Einnahmen an der Verzinsung und Tilgung der türkischen Staatsschulden mitzuwirken haben. Diese Gelder sollen direkt an die Dette publique Ottomane in Konstantinopel abgeführt werden. Da dieser Beschluß ganz fraglos von den Großmächten zu dem ihnen gemacht werden wird, so werden die Balkanstaaten wohl in den lauten Applaus beifügen müssen.

Letzte Meldungen.

Konstantinopel, 26. Dez. Die Gegenvorschläge des türkischen Ministerrates auf die Friedensbedingungen der Balkanstaaten sind bereits nach London gesandt worden. Es verlautet, daß die Pforte die Bedingungen der Balkanstaaten in ihrer jetzigen Fassung einfach zurückweist. Außerdem stellt die Pforte erneut das Verlangen, die Mächte möchten eine Untersuchung veranstalten über die Grausamkeiten, die von den verbündeten Balkanarmeen begangen worden sind.

Adrianopel, 26. Dez. Die Bevölkerung leidet zwar unter Nahrungsmangel, an eine Uebergabe der Festung ist noch nicht zu denken. Die innere Stadt ist vollkommen unversehrt, und die türkischen Truppen sind genau so widerstandsfähig wie beim Beginn der Belagerung.

London, 26. Dez. Reuterbureau meldet aus Konstantinopel, daß alle auf Urlaub befindlichen Offiziere der Tschataldscha-Armee angewiesen worden seien, binnen 24 Stunden zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Belgrad, 26. Dez. Die Mehrzahl der ausländischen Missionen des Roten Kreuzes sind heimgekehrt. Eine neue italienische Abteilung des Roten Kreuzes ist aber eingetroffen, da viele Soldaten an Typhus, Rheumatismus, Dysenterie und Lungenentzündung darnieder liegen. Die Zahl der Kranken vermehrt sich täglich.

Cetinje, 26. Dez. Das Montenegro-Prefektur-Bureau erklärt, die Gerüchte von der Erschütterung der Dynastie seien unbegründet, ebenso alle Meldungen über Zwistigkeiten mit Serbien. Eine ähnliche Erklärung veröffentlicht das serbische Regierungsorgan in Belgrad. Konstantinopel, 26. Dez. Ein peinlicher Zwischenfall hat sich hier ereignet. Betrunkene Marinesoldaten vom amerikanischen Stationschiff drangen in eine Kollisionsbahn ein und verübten Skandal. Der gerade vorübergehende spanische Militärattache Talla wurde von den Amerikanern niedergeschlagen, so daß er benimmungslos liegen blieb.

Belgrad, 26. Dez. In Semlin wurde die Gattin des deutschen Gesandten in Belgrad, Baronin von

Grifinger, nachdem sie Weihnachtseinkäufe gemacht hatte, von den ungarischen Behörden unter dem Verdachte der Spionage im Interesse Serbiens verhaftet und längere Zeit in Gewahrsam gehalten.

Wie Skutari gebaut wurde.

Von R. Georgius.

In einer serbischen Volkslage wird die Gründung von Skutari oder Skadar, dessen tapfere türkische Besatzung noch immer gegen die andrängenden Montenegriner und Serben standhält, in merkwürdiger Weise geschildert. Danach bauten die drei Brüder Merinawitschewitsch eine Stadt. Der eine war der König Bulaßkin, der andere der Boiwod Ugljesa, der dritte aber war Goiko. Die Stadt, die sie bauten, war Skutari an der Bojana; drei Jahre arbeiteten sie daran mit dreihundert Arbeitern, ohne die Fundamente legen oder gar die Mauern errichten zu können; denn was die Arbeiter während des Tages gebaut hatten, wurde in der Nacht von der Wila, einem dämonischen Wesen, das bei den Südlaven eine große Rolle spielt, zerstört. Die Wila verlangte schließlich ein Menschenopfer und offenbarte dies dem König Bulaßkin. Der König rief seine beiden Brüder und sagte zu ihnen: Hört, meine lieben Brüder, was die Wila gesprochen hat. Wir sind drei Brüder, von denen jeder eine treue Gattin hat. Die Frau, die morgen an das Fläschchen Bojana kommen wird, wo wir die Stadt bauen, sollen wir in die Fundamente einmauern, damit diese stehen bleiben. Aber geben wir uns bei Gott, meine Brüder, das feierliche Wort, daß niemand von uns seine Frau nachrichtigen wird, und daß wir die Entscheidung dem Zufall überlassen wollen. Und jeder verpflichtete sich bei Gott, seiner Frau nichts zu sagen.

Und es kam die Nacht, und sie schliefen in ihre weißen Häuler zurück, aßen, wie es Herren geziem, und gingen dann jeder zur Ruhe. Der König Bulaßkin aber brach sein Wort, denn er sagte: Güte dich, meine treue Gattin, morgen an die Bojana zu gehen und den Arbeitern das Essen zu bringen, denn du würdest dort das Leben einbüßen. Dasselbe sagte Ugljesa zu seiner Frau. Der junge Goiko aber brach nicht sein Wort und behielt das Geheimnis für sich. Am Morgen erhoben sich die drei Brüder und gingen an die Bojana zur Festung.

Es kam die Essenszeit. Das Essen sollte die Dame Königin bringen; sie aber ging zu ihrer Schwägerin, der Frau des Ugljesa, und sprach: Höre, ich habe einen Kopfschmerz, du aber bist gesund; bring du also den Arbeitern das Essen. Ugljesas Frau antwortete: Dame Königin, meine Schwägerin, auch ich bin krank, denn ich habe einen Schmerz an der Hand; wende dich an unsere jüngste Schwägerin. Und sie richtete in der Tat dieselbe Bitte an jene. Höre, Dame Königin, antwortete Goikos junge Frau, ich würde dir gern gehorchen, aber mein kleines Kind ist noch nicht geboren, und meine Wäsche ist noch nicht gewaschen. — Geh, liebe Schwägerin, und bring den Arbeitern das Essen, sagte die Königin; ich will deine Wäsche waschen, und unsere Schwägerin soll das Kind baden. Die junge Frau hatte nichts mehr einzuwenden und trug das Essen. Als sie am Ufer der Bojana war, erschah sie Goiko, und das Herz des jungen Mannes krämpfte sich zusammen; er hatte Mitleid mit seiner lieben Gattin und hatte Mitleid mit seinem Kinde in der Wiege, und die Tränen flossen ihm über das Gesicht. Als die junge Frau ihn weinen sah, ging sie auf ihn zu und sagte mit sanfter Stimme: Weshalb fliehst du die Tränen über deine Wangen, mein lieber Herr? Es ist ein Unglück geschehen, meine liebe kleine Frau, antwortete er, ich hatte einen Goldapfel, und er ist in die Bojana gefallen; das betrübt mich, und ich kann mich nicht

trösten. Die junge Frau verstand nichts, aber sie sagte zu ihrem Herrn: Bitte Gott, daß er dir die Gesundheit gebe, und es wird alles wieder gut werden. Der Schmerz des Helden wurde aber immer grauamer, und er wandte den Kopf weg, um seine Frau nicht mehr zu sehen; inzwischen kamen die beiden Schwäger der jungen Frau, saßen sie bei ihren weichen Händen und führten sie zur Festung hin, um sie dort einzumauern; sie riefen den Baumeister, und er rief die dreihundert Arbeiter und die schlanke junge Frau lächelte, da sie glaubte, daß es ein Spiel wäre.

Die Arbeiter brachten Holz und Steine und mauerten sie ein. Als sie sah, daß ihr Flehen und Bitten fruchtlos war, wandte sie sich an Rad, den Baumeister, und sprach: Mein Bruder in Gott, Baumeister, laß eine Öffnung vor meiner Brust, damit man mir meinen kleinen Jowa bringen und er trinken könne. Der Baumeister erfüllte ihre Bitte; er laß eine Öffnung, damit der kleine Jowa saugen könne. Noch einmal aber wendet sich die Unglückliche an den Baumeister und sagt: Mein Bruder in Gott, Baumeister, laß mir eine Öffnung vor den Augen, damit ich bis zu meinem weichen Hause sehen kann, wenn man mir Jowa bringen und ihn dann wieder heimtragen wird. Er erfüllte wieder ihre Bitte und ließ ihr vor den Augen eine Öffnung, damit sie bis zu ihrem weichen Hause sehen könnte. Und so schloß man sie ein, dann brachte man das Kind in seiner Wiege, und eine Woche hindurch saugte sie es. Am Ende der Woche verstummte ihre Stimme, aber das Kind fand immer seine Nahrung, und sie saugte es ein ganzes Jahr.

Und so wie es damals war, ist es noch heute, und dort fließt immer Nahrung, wie durch ein Wunder und wie als ein Heilmittel für die Mutter, die für ihr Kind keine Milch hat.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹³ Monduntergang 11¹⁷ A.
Sonnenundergang 8⁵⁰ Mondaufgang 9³⁰ N.

1812 Komponist Julius Rich in Berlin geb. — 1835 Dichter Daniel Stöber in Straßburg geb. — 1840 Österreichischer Dramatiker Franz Reim in Allmuth geb. — 1843 Vater Emil Reibe zu Königsberg i. Pr. geb. — 1849 Herr Herbert v. Bismarck in Berlin geb. — 1859 Englischer Geschichtsschreiber Thomas Babington Lord Macaulay in Kensington geb. — 1864 Französischer Dichter Henri de Régnier in Honfleur geb. — 1908 Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sicilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

Das Verklungenes Spiel. Das Lied ist aus! Verraucht sind die Tage des Festes. Doch schon nur wagt der graue Schleier des Alltags sich auf die Menschen herabzulassen. Denn die Innigkeit des Weihnachtsfestes hält die Seelen noch lange in ihrem lieben Bann. Noch umspielen uns süße Träumereien, und das Erwachen wird uns schwer. Die Freude sucht noch durch alle Herzen. Zumal der Kinder. Haben sie die Fülle der Geschenke bis jetzt wie die Gaben höherer Gewalten betrachtet und bejubelt, so kommt nun das stille Genießen. Und das Probieren! All die geheimnisvollen Mechanismen, die so wunderbar klingen, und Wagen, Menschenpuppen, Luftschiffen in Bewegung setzen können, werden jetzt gründlich untersucht. Das Räuberwerk muß sein Geheimnis preisgeben, und bald, ach bald werden all die kunstvollen Apparate entleert und nur noch totes Blech sein. Nur die Kaffingen werden noch weiter die kindliche Selbstenbrust schmücken. Die Bücher werden die langen Winterabende mit ihren bunten Märchen erheben, und lange noch wird es dauern, bis der Wellenschlag der Seligkeiten allmählich verebbt. Dann sind in höherem Maße als nur je ein Fest die Weihnachtstage eine Quelle der Kraft, die in das Gleichmaß der Tage ihren Segen ergießen. Wir würden früh erschaffen, wenn uns die Tage der Feiertage fehlten. Sie erbaun uns. Und sie sind unsere seelische Erneuerung. Das Lied ist aus! Wir hören die Worte nicht mehr. Aber die stille Melodie flüstert in uns noch, flüstert und flüstert, bis der

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

7) Nachdruck verboten.
Jetzt noch, Cäcilie, nachdem du 8 Jahre alt geworden? Sie nickte dem blassen Gesicht, das ihr mit schwermütigen Augen aus dem Glase entgegenblickte, zu. Nein, du bleibst wie du bist, Cäcilie! Du bleibst meiner einzigen Liebe treu! Und jetzt wachte sie auf einmal, wach wie heute zu gehen habe — zu ihm!

Mit Hut und Mantel angetan, trat Cäcilie ein Weibchen später in Tante Beates Zimmer. Das von einem schlohweißen Schüttel umrahmte freundliche Gesicht der alten Dame zeigte einen erstaunt vorwurfsvollen Ausdruck.

Aber, Cäcilie, du willst noch ausgehen? Wir wollten doch recht früh beschlafen.

Wollen wir auch, liebes Tanten. Du hast doch alles vorbereitet? Ich bin vor sechs Uhr zurück, Tanten, laß mich nur gewähren. Und schmeichelnd ihren Arm um die schmalen Schultern der guten Alten legend, neigte sie sich tief zu ihr herab.

Ich will mir nur die rechte Weibbestimmung holen. Noch ist mir gar nicht zumute, als könnte ich aus innerstem Vergnügen singen: Und Friede auf Erden!

Tante Beate sah forschend in das Gesicht ihres Liebsteins. Vieles strich sie über die klare Stirn des Mädchens. Da lebe ich schon wieder Vollen! War's Elsas Besuch? O, Kind, werde ich es denn nicht mehr erleben, daß du froh und glücklich ins Leben schaust?

Doch, altes liebes Tanten! — Du hast doch die Entkinder unseres Portiers eingeladen? Und glaubst du, daß wir Una und Friedrich reichlich genug bedacht haben? Ueberreichlich! Doch, Cäcilie, wohin gehst du? Könnte Friedrich dich nicht begleiten?

Nein, Tante!

Aber einen Wagen besorgen?

Ja auch nicht nötig. Gleich an der nächsten Ecke ist ja ein Dreiradhalteplatz. Habe nur keine Sorge, ich lehre dir umzukehren zurück.

Sie nickte der guten Seele nochmals lächelnd zu, aber es war wieder jenes Lächeln, von dem das Herz nichts weiß. O, Tante Beate konnte ihre Cäcilie und freute sich, als sie sich anschickte, in dem Salon noch einmal alle Vorbereitungen zum Abend zu mustern.

Währenddessen fuhr Cäcilie durch die heute noch stärker belebten Straßen. In ihrem Schoß lag ein Strauß blä-

uoter Rosen; es sollte ein Gruß für den sein, der ihr auch einstrich Rosen als letzte Liebesgabe gereicht.

Aufmerksam schaute sie auf das hastende Treiben. Wie sie alle eilten, um noch etwas für den Gabentisch ihrer Lieben heimzutragen!

Vor dem großen Kaufhaus hielt eine Reihe Equipagen, erschöpfte Diener trugen Pakete hinein; auf dem Trottoir drängten und schoben sich die Fußgänger aneinander vorüber, mehr oder minder mit Schätzen beladen. Schätze waren es ja für sie.

Aber die Liebe, die alles verkündende Liebe ist es doch erst, die den Gaben den echten Wert verleiht. Cäcilie lehnte sich in die Ecke des Wagens zurück und schloß die Augen. Sie dachte heute auch echte, rechte Freundschaften heim! In jarter Weise hat sie Tante Beates Wünsche berücksichtigt; für Elsas Hausstand und Familie viel Schönes und Kostbares ausgewählt, die eigene Dienerschaft reich bedacht. Sie hat durch Vermittlung ihres Hauswirts den Armen des Bezirks eine namhafte Summe überweisen lassen; Friedrich ist nicht vergessen. Sie werden alle kommen, sich bei ihr zu bedanken, und dann werden sie gehen, und sie bleibt wieder allein.

Ob Elsas doch recht hat? Ob es seliger wäre, wenn sie ein Wesen ihr eigen nennen könnte, für das sie sorgen dürfte in nie versiegender, selbstvergessender Liebe?

Der Wagen hielt, wie sie angeordnet, eine Strecke vor dem Friedhof.

Cäcilie stieg aus, dem Kutscher die Weisung gebend, ihre Rückkehr zu erwarten.

Langsam schritt sie dahin. Hier war es still, nur vereinzelte Fußgänger schienen das gleiche Ziel zu haben wie sie selbst. Eine junge Frau in tiefer Trauerkleidung, einen kleinen Knaben an der Hand führend, Tränen Spuren auf dem verhärmten Gesicht. Wehmanisch nickte sie zu dem Gepläuder des Kindes, das, trotz des Frores, der sich um sein Plüschchen wand, fröhlichen Herzens dem Christkind entgegenlief. — Hatte der Tod ihm den Vater genommen? Armes Kind! Flüsterte Cäcilie. — Jetzt hastete eine bleiche Frau an ihr vorüber. Sie trug eine kleine mit Lichtern besetzte Tanne im Arm. Vielleicht wollte sie dem hier draußen schlummernden Liebsten den Lichtglanz entzünden, bevor sie der daheim harrenden frohen Schar einbekehrte, daß sie gar so eilte. Ein altes, gebückt gehendes Mütterchen hatte einen einfachen Nooskranz über den Arm gehängt und schleppte sich mühsam vorwärts, von Zeit zu Zeit erschütterte ein bestiger Husten den gebrechlichen Körper. Cäcilie trat schnell neben sie.

Sind Sie krank? fragte sie teilnahmsvoll. Die alte Frau schaute mit blöden Augen auf.

Blöß der Husten! murmelte die Alte. Wenn's

man erst ganz aufs End' wär; was hat unsereins noch auf die Welt, wo man keimend' mehr hat.

Wer soll den Kranz haben? Cäcilie deutete auf das armeleiche Gesicht.

Mein einziger Sohn! Meine Stütze ufs Alter, so hat man gedacht. Nun mußt' er weg, und ich bin allein!

Auch allein und doch noch so viel tröstlicher dran wie sie, die das „Alleinsein“ schwer bedrückte!

Hier, flüsterte Cäcilie hastig und ließ einige Goldstücke in die zitternde Hand der Frau gleiten. Machen Sie sich die Festtage etwas froher, sagte sie freundlich hinzu.

Die alte Frau sah beinahe verständnislos auf das blinkende Gold in ihrer Hand. Weins? stotterte sie ungläubig, die feine Dame anstarrend. Cäcilie nickte, dann sich eilenden Schrittes entfernend; sie hörte nur noch ein Gott lohn's — Gott lohn's! — der zitterigen schwachen Stimme.

So viel Jammer auf der Welt! O, Frau Domina hatte recht: Ein reines Glück empfindet der, dem es vergönnt ist, ein Vöckeln auf ein bestimmtes Antlitz zu zaubern. — Aber war sie nicht am Ziel? Hinter einem hohen Eichen gitter schimmerten weiße Kreuze und Gedenktafeln zwischen erstickten Lebensbäumen und tiefhängenden Trauerweiden. Ein leichter Sprühregen war in der Frühe gefallen, in der kalten Luft die Tropfen gefroren, sie hingen an dem dunklen Grün der Föhren, den kahlen Zweigen, glitzernd gleich erstarrten Tränen.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden dem Volke Gottes, las Cäcilie. Ueber dem Eingangstor leuchteten ihr in Goldlettern die Worte entgegen. Ja, hier war es. — Die Worte hatten ihr keinen Trost gebracht, er war noch zu jung gewesen, um schon zur ewigen Ruhe einzugehen.

Als sie durch die Pforte schreiten wollte, fiel ihr Blick auf ein kleines Mädchen, das neben derselben stand, vor sich ein Körbchen mit Wachstolen gefüllt.

Christvollen, meine Dame! Nehm Pfennig das Straußchen! Nur zehn Pfennig, — bitte kaufen Sie, meine Dame! Die Kleine hielt Cäcilie einige Rosen, die an einem Tannenzweig befestigt waren, entgegen.

Ueberhaupt blieb Cäcilie stehen und schaute wie gebannt in das Gesicht des Kindes. Es mochte vier oder neun Jahre

zählen; der schwächliche Körper steckte in einem Anzug, der ein Gemisch von Keckheit und ehemaliger Keuschheit aufwies. Ueber ein Köckchen von grobem Stoff war ein Blüschjäckchen gezogen oder vielmehr gezwängt; denn ob auch die Schultern der Kleinen sehr schmal waren, wollten die Knöpfe der Jacke, die schon am äußersten Rande saßen, nicht mehr schließen; die kleinen Füße steckten in viel zu großen Schuhen und auf dem dunklen Vorderrücken, das wirr das Gesichtchen umrahmte und welches auch glitzernde Kristallperlen aufwies

rode Klang der Vomer ihr heimliches Singen überdönt und der Jubelruf jeder Kehlen dem neuen Jahr ein helles Willkommen baut!

Hagenburg, 27. Dezember. Die übliche Weihnachtsfeier der Kleinrentnerbewerkschaft wurde am ersten Feiertage nachmittags 4 1/2 Uhr im Saale des „Raffauer Hofes“ abgehalten und hatte wie immer einen zahlreichen Besuch. Die Spiele, Deklamationen usw. der Kleinen wurden gut aufgeführt; das Drama „Geschwisterliebe“ wurde gleichfalls vorzüglich wiedergegeben. Am Sonntag den 29. ds. Mts. findet die beliebte Wiederholung der Aufführung statt, die gewiß wieder zahlreichen Besuch haben wird.

H. Das Weihnachtskonzert des hiesigen Männergesangsvereins war in ansehnlicher Zahl der Besucher recht gut besucht, wenn auch die Zahl der Besucher hinter derjenigen früherer Konzerte zurückblieb. Um es gleich vorweg zu sagen, sei bemerkt, daß der Verein mit seiner Veranstaltung am zweiten Weihnachtstage einen vollen Erfolg erzielt und der edlen Sangeskunst viel neue Freunde zugeführt hat. Den Reigen der Darbietungen eröffnete ein schneidig vortragender Marsch des Musikvereins unter Herrn Münchs Leitung, dem zwei Chorlieder „Mutterliebe“ und „Muttersegnen“ folgten. Die Wiedergabe dieser beiden Lieder, die der Grundstimmung des Weihnachtsfestes, des Festes der Liebe, angepaßt waren, muß als vorzüglich bezeichnet werden, was durch den lebhaften Beifall auch zum Ausdruck kam. Mit viel Empfindung und in ergreifendster Weise brachten zwei junge Damen, Fräulein Hilde Beder von Wied und Fräulein Anna Ries von hier, die Duettlied zur Oper „Der Kalif von Bagdad“ auf dem Klavier zu Gehör. Das meisterhafte Spiel fand wohlverdienten ungeteilten Beifall. In dem alsdann vortragenen schwierigen Chor „Das Grab im Buxento“ bewies der gut geschulte Chor, daß er sich mit seinen Leistungen auf der Höhe befindet und ihm die Bewältigung schwieriger Partien gut gelingt. Der Chor wurde mit viel Wärme und Empfindung gesungen und bezauberte die Zuhörer. Damit auch die Heiterkeit zu ihrem Rechte gelangte, beschloß den ersten Teil des Programms das Singpiel „Eine Ziviltrauung mit Hindernissen“ von M. Legoo. Die Darsteller zeigten sich ihren Rollen voll und ganz gewachsen und gaben ein vorzügliches Zusammenspiel. Der zerstreute Standesbeamte (Herr Wilm. Heuzeroth) bot eine Glanzleistung und hatte namentlich mit seinen eingestrichenen Lokalmännern die Wache auf seiner Seite. Recht drollig führte der trinklustige und heiratsfeindliche Amtsdienster (Herr August Vatsch) seine Rolle durch, während sich das Brautpaar Nr. 1 (Fräulein Emmy Jäger und Herr Hermann Groß) der spöttigen Situationen in richtiger Erkenntnis des Ernstes der Handlung gemessen zeigte und so der im Stücke enthaltenen Komik Geltung verschaffte. Wahre Lachsalben entlockte der ab und zu sein Nickerchen machende Bräutigam Nr. 2 (Herr Leonhard Jeppenfeld), der in seiner Braut (Fräulein Anna Schranke) eine vorzügliche Partnerin hatte. Das Singpiel fand stürmischen Beifall und dann leiteten einige Musikvorträge in den zweiten Teil über, der mit dem Chorlied von Böllner „Drei Worte des Glaubens“ begann. Auch in dem Vortrage dieses Chores, der an die Sänger hohe Anforderungen stellt, kam gute Schulung und sinngemäße Auffassung besonders zur Geltung. Mit großem Beifall wurde der

Volzer für Männerquartett „Mein Diabolo ist a festes Mable“, recht schön von acht Mitgliedern des Vereins vorgetragen, ausgezeichnet, ebenso fanden die beiden folgenden Chöre „An die Heimat“ von Jüngst und „Der Jäger aus Kurpfalz“ von A. v. Othegraven reichlichen Beifall. Den Schluß der Darbietungen bildete der einaktige Schwanke „Pseudonym“ von Balthasar. Auch in diesem Stück zeigten sich die einzelnen Darsteller (die Damen Emmy Jäger und Anna Schranke sowie die Herren Ferdinand Vatsch, August Vatsch und W. Hirschberg) ihren Rollen vollkommen gewachsen. Die mannigfachen Verwicklungen und geschickt eingefügten Mißverständnisse wußten die Spieler in virtuoser Weise auszunutzen, sodaß die Zuschauer der Zuhörer ständig in Bewegung blieben. Auch die vorzügliche Wiedergabe dieses Stückes quittierten die Zuhörer mit lautem Beifall. Am Abend vereinigte die Mitglieder des Vereins und Gäste ein Ball, der recht gut besucht war und die Teilnehmer in höchster Stimmung bis in die frühen Morgenstunden beisammen hielt. Auch während des Abends ließen die Sänger unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Lehrer Götz, welcher gestern seinen 60. Geburtstag feierte, weshalb ihm herzlich gratuliert wurde, noch manches Lied erklingen. Der Verein hat mit seinem Weihnachtskonzert 1912 etwas wirklich Gutes geboten und wünschen wir, recht bald wieder seinen Darbietungen lauschen zu können. Lieb hoch!

Turnerisches. Der 57. Gaudiumtag des Bahndill-Gaues der Deutschen Turnerschaft findet am 19. Januar 1913 nachmittags 3 Uhr in Aumenau statt.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 27. Dezember. Die durch Veretzung des Herrn Lehrers Sandhöfer freigebliebene Schulstelle an der Volksschule zu Marienberg ist mit 1. Januar 1913 dem Lehrer Rudolf Maurer zu Rensertshausen (Kreis Biedenkopf) übertragen. — Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Herr Minister des Innern haben den Gemeindeförstern Heinrich Reßler zu Stein-Wingert und Wilhelm Pope zu Kirburg in Anerkennung ihrer langjährigen, pflichttreuen und guten Dienstführung das Recht verliehen, zur Uniform ein goldenes Portepee am Hirschfänger zu tragen, wie es von den Kgl. Förstern auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 22. März 1902 getragen wird. — Der Unteroffizier der Landwehr, Herr Wilhelm Müller aus Kropbach (Bahnhof Ingelbach) wurde zum Wärfeldweber der Landwehr befördert.

Gebhardsheim, 24. Dezember. Nach landräthlicher Bekanntmachung findet die landespolizeiliche Abnahme der Kleinbahn Beldorf-Scheuerfeld-Nauroth am Mittwoch den 8. Januar 1913 vormittags 10 Uhr von Bahnhof Beldorf ab statt.

Befterburg, 24. Dezember. Nachdem Bürgermeister Jerger am 21. d. Mts. sein Amt niedergelegt hatte, beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 23. d. Mts. die Stelle des Bürgermeisters öffentlich auszuschreiben. Die mit hören wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses die Besoldung auf 3000 M. festgesetzt.

Elz, 24. Dezember. In Anbetracht der herrschenden Teuerung und um der immer mehr zunehmenden Vermögenslosigkeit entgegenzusteuern, teilt unsere Ortsbehörde den Vorständen der einzelnen Vereine mit, daß von nächstem Jahre ab ein jeder Verein im Jahre nur einmal Genehmigung für öffentliche Tanzlustbarkeit usw. erhalte.

Kurze Nachrichten.

Herr Hotelbesitzer Jerger in Marienberg verkaufte einen Steinbruch in der Gemarkung Althausen an Herrn Keller, z. Zt. Betriebsinspektor bei der Firma Westermaldbrücke und an die Valsalaktien-Gesellschaft in Linz einen Steinbruch in der Gemarkung Dreisbach. Der Betrieb in diesen Steinbrüchen soll sofort aufgenommen werden. — In Hirschberg bei Dersborn erwischte ein zweijähriges Kind eine Flasche Kupferessig und trank von dem Gift, das nach einigen Stunden seinen qualvollen Tod herbeiführte. — Der kürzlich in Wehlar verhaftete Gelegenheitsarbeiter Theodor Bente ist auf Veranlassung der Kgl. Staatsanwaltschaft Wiesbaden auf freien Fuß gesetzt worden. Er sollte bekanntlich an dem Cronberger Mord beteiligt gewesen sein. — Die Erben der vor einigen Monaten in Kronberg verstorbenen Frau Wilhelm Meister, der Witwe eines der Begründer der Parkwerke, haben der Stadt Kronberg für gemeinsame Zwecke 5000 M. überwiesen. — Am 26. Dezember sind 229 Typhustrakte des 1. Bataillons des Eisenbahnregiments Nr. 3 in Ganau in Lazarett-Behandlung, darunter befinden sich 12 Schwertrante. Bis jetzt sind vier Mann gestorben.

Nah und fern.

O Reformen im Postkartenverkehr. Postkarten, die durch Zusammenkleben von zwei gleich großen Papierstücken hergestellt sind, werden, wenn sie in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Postkartenformularen abweichen, und wenn die beiden Teile der ganzen Fläche nach aufeinandergeklebt sind, sowohl im inneren deutschen Verkehr als auch im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina zur Beförderung gegen die Postkartentaxe zugelassen. Es dürfte sich in der Hauptsache um Reklame- oder Ansichtspostkarten handeln, die, um ein auffälliges Aussehen zu erhalten, mit farbigem Papier beklebt werden.

O Von Wölfen belagert. In den den Flecken Steamboat Springs in den Vereinigten Staaten umgebenden Wäldern haben sich so große Rudel von Wölfen eingefunden, daß ein Verlassen des Ortes durch die Bewohner mit den größten Gefahren verbunden ist. Schneefälle und starker Frost treiben die Wölfe am helllichten Tage in den Ort, wo sie unter den Viehbeständen schon gewaltig aufgeräumt haben. Die Besitzer haben die letzten Stücke mit in das Wohnhaus genommen, um wenigstens etwas zu retten. Die Wölfe werden zwar zu Dutzenden erlegt, aber ihre Zahl geht in die Tausende, so daß die Bewohner von Steamboat Springs ganz machtlos sind.

O Wertvoller Freskenfund in Tirol. In der Frauenkirche in Stubai bei Bams sind wertvolle Fresken entdeckt worden. Die Kunstwerke stellen Szenen aus dem Leben Jesus dar und sind durchwegs auf erhalten. Auf der

Rückseite des einen Werkes fand man ein Gemälde, das aus dem 15. Jahrhundert stammt. Es stellt das jüngste Gericht dar und ist auf Kreidegrund gemalt.

22 Menschen ertrunken. Die britischen Schoner „Cartagena“ und „Georgiana“ sind im Golf von Mexiko während eines furchtbaren Sturmes gescheitert. Alle Personen an Bord der beiden Schiffe, 22 an der Zahl, sind ertrunken, darunter auch die Familie des Kapitäns der „Georgiana“.

Tragödie einer Mutter. Die ungarische Baronin Marie Hartmann, geborene Gräfin Csaky, die Tochter des vor einigen Tagen verstorbenen Präsidenten des ungarischen Magnatenhauses Graf Csaky, ist unter tragischen Umständen jetzt in Budapest ebenfalls gestorben. Die Dame wurde bei der Pflege ihres seit vierzehn Tagen an Scharlach daniederliegenden Kindes ebenfalls von der Krankheit erfaßt, der sie jetzt erlegen ist. Das Kind befindet sich auf dem Wege der Beisehung.

Die Grubenkatastrophe in Japan. Das Unglück in dem Kohlenbergwerk „Ubari“ hat sich als noch folgenschwerer herausgestellt, als zuerst angenommen wurde. 245 Bergleute wurden getötet oder verlegt. Der Hauptkollaps ist völlig eingestürzt.

Bunte Tages-Chronik.

Posen, 26. Dez. Auf der Heimreise von der Arbeit hatte übernachteten die Maurergezellen Gebrüder Richard und Albert Andreas in Kleinan. Am Morgen fand man sie tot auf; sie waren einer Kohlenoxydvergiftung erlegen.

Salz a. S., 26. Dez. Nachdem bereits im vorigen Jahr die Gemeindesteuern um 10 Prozent ermäßigt worden sind, sieht der neue Stadthaushaltsplan trotz der Steigerung von 12 auf 18 Millionen Mark abermals eine sechsprozentige Steuerermäßigung vor.

Prag, 26. Dez. Bei Michowitz wurden die Frau des Bahnwärters Potucel und die Hausbesitzerin Elhal von dem Berlin-Wiener Schnellzug totgefahren.

London, 26. Dez. Aus Japan wird gemeldet, daß dort die Pest ausgebrochen ist. Zwischen dem 4. und 17. Dezember waren 808 Pestkranken zu verzeichnen, von denen 288 tödlich verstarben.

London, 26. Dez. Beim Brande eines Mietshauses im Stadtteil Islington verbrannte ein Ehepaar mit seinen zwei Kindern. Ein drittes Kind und ein anderes Ehepaar wurden schwer verletzt.

Leipzig, 26. Dez. Der russische Kriegsminister Suchomlow ist hier eingetroffen, um am 28. Dezember an der Einweihungsfeier einer Kapelle teil zu nehmen, die für die 1813 gefallenen Russen errichtet wird.

Korbach, 26. Dez. Die internationale Rheinregulierungskommission beschloß, 1913 im Bezirk Dippoldsdau Arbeiten mit einem Kostenaufwand von 3294000 Mk. auszuführen, unter anderem drei große Rheinbrücken.

Rom, 26. Dez. Hier fuhr ein Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremsvorrichtung gegen eine Mauer. Der Führer war sofort tot, 17 Fahrgäste sind schwer verletzt.

Philadelphia, 26. Dez. In der Delawareabucht stieß der Dampfer Oceanic der White-Star-Line mit dem Dampfer Morion zusammen. Beide Schiffe haben schwere Beschädigungen erlitten; Einzelheiten fehlen noch.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung einer Mörderin. Vor dem Berliner Schwurgericht fand die Verhandlung gegen die Schriftstellerin Rachel Bloch statt, die im Juli die Geliebte ihres Gatten, eine Amerikanerin namens Bridgeman, erschossen hat. Auch in diesem Prozeß rannen die Tränen der Angeklagten nicht vergeblich. Frau Bloch wurde freigesprochen. Das der Verhandlung beiwohnende Publikum nahm das Urteil ohne das geringste Ersauern an.

1812 Vor hundert Jahren 1912

Die Konvention von Tauroggen.

Gezwungener Verbündeter — Ein unerhörter Vorgang — Innerer Konflikt — Rückzug nach Preußen — Doppeldeutige Diplomatie — „Um den Kopf“ — Ein Majestätsallersuntertänigster und getreuester Unterthan.

Die offiziellen Schreiben an den die preussische Hilfsmacht des Kaisers Napoleon befehligen General v. Pöhl, der von Anfang des russischen Feldzuges alle möglichen Anordnungen von den Russen bekam, sind von einer Doppeldeutigkeit, die seinen rechten Schluß auf die Absichten bei dem König oder dem letzten Staatsmann Hardenberg erlaubt. Das wahrscheinlichste ist, daß König Friedrich Wilhelm III. hin und her schwankte. Seine Lage war ja selbstam genug. Er war der gezwungene Verbündete dessen, der sein natürlicher Feind war, der gezwungene Gegner dessen, mit dem zusammen er allein seinem Staate die Unabhängigkeit und die frühere Größe zurückzuführen hoffen konnte. Und sein Volk, daran war nicht der leiseste Zweifel, erlebte den Befreiungskrieg gegen den großen, ingrimmig gehaßten Korsen. Erscheinungen, die das Ende Preußens anzuzeigen schienen, hatten den Abschluß des Bündnisses mit Napoleon begleitet. Die Besten versagten am Vaterlande und sprachen dies offen aus. Und ein unerhörter Vorgang: ein volles Bataillon des preussischen Offizierskorps, über 300, forderten ihren Abschied: die meisten von ihnen, um in die russische Armee einzutreten und gegen ihren König zu kämpfen. General v. Pöhl flammerte sich unter all den rätselhaften Wendungen der offiziellen Schreiben an seine soldatische Pflicht, die ihm dem Oberbefehl Napoleons unterstellt hatte, und weigerte sich in einem Schreiben an den Staatskanzler Hardenberg unter Bezugnahme auf einen Armeebefehl Napoleons rund heraus, die Verhandlungen mit dem russischen General (unter der „größten Vorsicht“, die Hardenberg ihm anempfohlen hatte) wieder anzuknüpfen.

Er tat seine harte soldatische Pflicht. Auf die Nachricht, daß alle gefangenen preussischen Offiziere in die russische deutsche Legion eingetreten wären, erhielt er einen Tagesbefehl, in dem er jedem Gefangenen, der in russische Dienstreife trat, die standrechtliche Erschießung als Delikt androhte. Wie bitter ernst es ihm mit dieser streng pflichtgemäßen Haltung war, das bewies er deutlich, als er mit 14000 Mann von MacDonald, der nach Süden vorrückte, zur Belagerung Riga und zur Dedung des großen Belagerungsparcs gegen die 25000 Mann der Belagerung zurückgelassen war. An den beiden blutigen Tagen von Bausse, am 29. und 30. September, schlug er das russische Heer, in dessen Reihen viele der besten Preußen fielen, mit einem Verlust von 5000 Mann zurück. Aber der innere Konflikt, kaum überwunden, kehrte härter und immer härter wieder, als mit dem Fortschreiten des Feldzuges die Niederlage der Franzosen immer sichtbar wurde und immer größer wurde, als sich immer klarer herausstellte, daß von Pöhl Haltung das Geschick des Vaterlandes abhing.

Pöhl suchte sich zu helfen, indem er einen Kurier nach

Fortsetzung folgt.

dem andern an den König sandte. Den ersten am 5. November mit den Vorschlägen, die ihm der russische General Essen zu einem Abtritt Dorfs oder doch einer Neutralisierung seines Korps erneut gemacht hatte. Aber von Berlin kam keine Antwort. Zugleich wurde Dorf von den Russen immer neu bearbeitet. Inzwischen mußte Marshall MacDonald und mit ihm General v. Dorf den Rückzug nach Preußen hin antreten. Immer entschiedener wurde unter dem Einfluß dieser rückwärtigen Bewegungen die Stimmung des Offizierskorps, die von den Mannschaften durchaus geteilt wurde. Als am 8. Dezember der Leutnant v. Kanitz dem General v. Dorf die authentische Nachricht aus Wilna brachte, daß die große Armee nicht mehr existiere, brach das feine Entschluß nicht, die Weiblichkeit seines Königs abzuwarten.

Doch die kamen nicht und kamen nicht. In Berlin wußte man nicht, was werden sollte. Endlich, am 15. Dezember, erließ der König an Dorf eine Kabinettsorder, die die Meisterhaft Hardenbergs in einer doppeldeutigen Diplomatie nur zu sehr belegt. Da wird von dem „eng-verbundenen Interesse“ des Königs und Napoleons gesprochen, zugleich aber wird die imperiale Wendung eingefügt: „dieses werde sich bald auflösen, worüber man noch im Dunkeln ist, und danach müsse und werde sich des Königs weiteres Verhalten richten. Andere Vorkämpfer waren ebenso unklar. Nach alledem war Dorf so klug wie zuvor. „Ihr habt gut reden“, sagte er zu den ihn drängenden Offizieren, „Ihr jungen Leute, aber bei mir geht es um den Kopf.“

Endlich aber, nachdem noch lange Verhandlungen hin- und hergegangen, entschied sich der Alte: er opferte seine soldatische Pflicht und seine Ehre der Pflicht gegen das Vaterland auf. Am 30. Dezember 1812 schloß er in der Wähe bei Tauraggen die berühmte Konvention mit dem russischen General Diebitsch ab, kraft deren sein Korps neutralisiert und dem Könige von Preußen alles Weitere vorbehalten wurde. Das Offizierskorps, das Dorf jubelten. Anders Dorf, den der innere Kampf dieser Wochen fast gebrochen hatte und der am 3. Januar von Tilsit aus in einem todesrührenden Schreiben seinem König von seinem Schritt Mitteilung machte: es schloß: „Auf welche Art ich sterbe — ob auf dem Sandhaufen oder dem Schlachtfeld —, ich sterbe immer wie ein Kaiser. Majestät alleruntertänigster und getreuester Unterthan Dorf.“

Die gegen Dorf ernsthaft oder schelnbar von Berlin aus eingeleitete Untersuchung änderte nichts mehr an den Tatsachen, es war praktisch entschieden, daß Preußens Volk aller Provinzen im Feldzug des neuen Jahres an Rußlands Seite gegen Napoleon kämpfen würde.

Johannes W. Harnisch.

Vermischtes.

Der Bühnensänger als Parlamentarier. Der erste Fall, daß ein ausübender Theaterkünstler zum Abgeordneten eines Parlaments gewählt wurde, hat sich jetzt in Rußland eingetragen. Zu der Otschrisenfraktion der ersten Duma gehört dort einberufenen vierten Duma gehört einer der ersten Baritonisten Rußlands, das Mitglied der Moskauer Oper, Cholebow.

Roosevelts Niedergang. Roosevelt mußte jetzt die Vitterkeiten, die in Amerika mit einer Niederlage auf politischem Gebiete verbunden sind, auch in seiner Eigenschaft als Löwe, Elefant und Antilopenjäger auskosten. Der Ruhm, der ihm von seiner mit großem Lärm in Szene gesetzten afrikanischen Jagdexpedition verblieben war, beginnt langsam zu zerfallen. Vor etwa zwei Monaten, wenige Tage vor der Präsidentenwahl, war er im Washingtoner Nationalmuseum erschienen und hatte sich dort noch einmal an all den herrlichen Jagdtrophäen, die im Ehrensaal des Museums aufgestellt waren, ergötzt und erfreut. Ein New Yorker Zeitungsmann, der das Museum jetzt besuchte, fand aber im Roosevelt-Saal nur noch ein einfaches ausgestopftes Kamel vor. Wenn man den Direktor des Museums nach dem Grunde dieses „Aufstiegs“ fragt, sagt er ironisch, daß das Interesse des Publikums für die Roosevelt-Sammlung „infolge der politischen Tätigkeit des ausgezeichneten Afrikaforschers“ stark abgenommen habe. Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Vernichtendes Urteil. Der Fremde hatte sich im strömenden Regen einen Weg durch den knöcheltiefen Schlamm der Dorfstraße gebahnt. Jetzt sah er im Kreis vor einer dampfenden Schüssel. Die Wirtin kam herein. „Gut, das ist ein Nordstauerer!“ sagte sie. „Ja“, behauptete der Fremde mürklich, „haben Sie es selber gekocht?“

Schnell fertig. Die Lehrerin erklärt in der Schule den Unterschied zwischen „Der Heide“ und „Die Heide“ und fragt, um das Verständnis zu prüfen: „Also Heide, sag mir, was ist Heide?“ Das Mädchen wird verlegen, stottert, dann sagt es: „Heide... Heide... Heide ist Donnerstag!“

Aberdant. Wie, von dem furchtbaren Gewitter dieser Nacht haben Sie nichts gehört? Da müssen Sie aber recht fest geschlafen haben! — Im Gegenteil, ich habe sogar die ganze Nacht wach gelegen, aber mein Mann kann nicht so furchtbar!

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Bräugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Danzig R 158—166, G 174—195, H 150—170, Stettin W 169—190, R 141—164, H 142—162, Vöden W 191—193, R 162, Bg 176, H 160, Breslau W 192—193, R 161, Bg 185, Fg 164, H 162, Berlin W 195 bis 198, R 169—170, H 167—168, Hamburg W 190—200, R 172—177, H 165—190, Hannover W 188, R 176, H 180, Reuß W 195—205, R 174—179, H 177—187, Mannheim W 212,50, R 182,50, H 160—190.

Berlin, 24. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—28. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,20—23,40. Malt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im lauf. Monat 66,50—66,20—66,10, Mai 1913 63,40. Spätere Sicht matter.

Montabaur, 24. Dez. Weizen (100 Rgr.) 21,25 Mt. (p. Sack) 17,00 Mt., Korn (100 Rgr.) 17,84, (p. Sack) 13,00. Gerste (100 Rgr.) 18,46, (p. Sack) 12,00, Hafer (100 Rgr.) 16,00, (p. Rtr.) 8,00, Heu (100 Rtr.) 6,00, (p. Rtr.) 3,00. Roststroh (100 Rgr.) 4,00, (p. Rtr.) 2,00. Kartoffeln per Zentner 0,00—0,00 Mt. Butter per Pfd. 1,00 Mt. Eier 2 Stück 60 Pf.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 17. bis 23. Dezember 1912. Trotz der großen amerikanischen Centesgaben, mit denen der Getreidehandel allerdings schon längst gerechnet hatte, machte sich auf dem Weltmarkt für Weizen in der Berichtswochen eine festere Stimmung geltend. Veranlassung dazu gab der Umstand, daß die westeuropäischen Bedarfsgebiete, die sich bisher auf die notwendigen Anschaffungen beschränkt hatten, mit etwas stärkeren Ansprüchen hervortraten. Da nun Rußland infolge späterlicher Zufuhren nur wenig und überdies nur geringe Qualitäten offeriert, Argentinien aber trotz seiner günstigen Centesausichten mit Offerten zurückhält, so benutzten die Amerikaner die durch die gebesserte Nachfrage geschaffene Lage, um ihre Forderungen in die Höhe zu schrauben. Für Deutschland sprach außerdem noch der Umstand mit, daß die im Dezember erwartete härtere Zufuhr vom Inlande bisher aus-geblieben ist, während die Mühlen und die Händler bei den gedrückten Preisen mehr Neigung zu Anschaffungen bekundeten und die bisher sehr mäßigen Dezember-Andienungen in Lieferungs-geschäft Dedungen veranlaßten. Bei dem Mangel an gutem Weizen hat das angebotene Material zum Teil nach Hamburg Auf-nahme gefunden und es besteht weiter Interesse für solche, aller-dings nur spärlich vorhandene Ware. Auch Roggen hatte während des größeren Teiles der Berichtswochen feste Tendenz, da das An-gebot sich in mäßigen Grenzen hielt, während die schwachversorgten Mühlen etwas stärker zugriffen und auch zur Erfüllung früherer Exportabschlüsse Ware nach der Küste abgeleitet wurde. Hingegen, daß Andienungen bei den Mühlen Aufnahme fanden und im Zusammenhange damit Dedungen vorgenommen wurden. Die dadurch hervorgerufene Preisbesserung lockte indes zum Schluss wieder mehr Angebot hervor, und die Folge davon war, daß die zeitweise 2 1/2 Mt. betragende Besserung für Dezember wieder verloren ging, während Mai sogar noch um 1 Mt. niedriger schließt als vor 8 Tagen. Auf dem Hafermarkt hat sich die Situation nur insofern gebessert, als das Angebot etwas kleiner geworden ist, aber die Absatzverhältnisse lassen nach wie vor viel zu wünschen übrig, zumal die Händler ihre Bestände zum Jahreschluss nicht gerne vergrößern. Ruffische Gerste war wieder sehr fest. Man hat seit längerer Zeit viel vorverkauft, und da die Abladungen von Rußland fortgesetzt mäßigen Umfang behielten, so machte sich lebhaftes Bedarfsbedürfnis geltend und die Preise zogen um 2 bis 3 Mt. an. Mais behielt bei um 1 Mt. gesteigerten Forderungen ruhigen Verkehr.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 28. Dezember 1912.

Weist trübe und bei zeitweise starken südwestlichen Winden milde mit Niederschlägen (meist Regen).

Vergessen Sie nicht

die rechtzeitige Bestellung des „Erzähler vom Westerwald“ für das 1. Vierteljahr 1913, damit in der weiteren Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 50 Mt.

Nach den Bestimmungen der Reichs-Versicherungs-Ordnung vom 19. Juli 1911 können selbständige Handwerker und Gewerbetreibende verfallene Versicherungen (frühere Zwangsversicherungen als Geselle, Gehilfen oder auch früheren Selbstversicherungen) durch freiwillige Weiterversicherung wieder auflösen lassen. Die Anwartschaft auf Renten pp. lebt wieder auf, wenn der Versicherte durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und danach eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurücklegt. Für die Versicherten, welche das 40. Lebens-jahr vollendet haben, gilt diese günstige Bestimmung aber nur noch bis zum 31. Dezember 1912. Vom 1. Januar 1913 ab lebt die Anwartschaft für Versicherte, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, nur dann wieder auf, wenn sie vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatten und danach eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegen.

Wer also im Jahre 1912 seine verfallene Versicherung wieder aufnimmt, hat, einerlei in welchem Lebensalter er sich befindet, die Rechte aus der früheren Versicherung wieder hergestellt, sobald er von neuen Marken für 200 Beitragswochen verwendet hat. Bei der großen Wichtigkeit, die diese Bestimmung für viele Mitglieder hat, soll nicht verfehlt werden, auf die gebotenen Vorteile nochmals hinzuweisen und es sollte keine der in Betracht kommenden Personen unterlassen, sich die recht weit gehenden segensreichen Einrichtungen der Reichs-Versicherungsordnung dadurch zu Gute kommen zu lassen, daß sie sich noch vor dem 1. Januar 1913 eine neue Quittungssarte ausstellen läßt.

Hachenburg, den 13. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gewerbe-Vereins.
Steinhaus, Bürgermeister.

Feinsten Jamaica-Rum } echt Original
" Batavia-Arrac }
feine Bordeaux-Weine
in 1/1 und 1/2 Flaschen, billigt berechnet.
Feinste Südweine und Ia. Kognak
in verschiedenen Preislagen in 1/1 und 1/2 Flaschen.
Konserven äußerst billig.

Carl Henney, Hachenburg.

Regenschirme

neu eingetroffen.

Echte Zanella-Schirme von 3,60 bis 5,80 Mark
Echte Gloria-Schirme von 4 bis 8 Mark.

Empfehle besonders diese beiden Qualitäten, da dies vom Besten das Beste ist. Außerdem führe auch billigere Ware sowie Kinderschirme. — Reparaturen prompt und billig.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Neujahrskarten

Neuheiten in grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnitt-
muster, Wäsche für Mütter, Für die Jugend, Kinderarzt, Im
Reiche der Kinder, Praktische Hausfrau.
Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten 60 Pfg. pro Quartal exkl. Bestellgeld.
Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.
Gratis-Probennummern vom Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 57.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stecknadel-Ellenmilch-Seife
Preis a St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei Karl Dasbach, Georg Fleichhauer
und H. Orthey in Hachenburg.

Ordentliches Mädchen
für einen kleinen Haushalt
nach auswärts gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Wohnhaus

mit Stall und Scheune
nebst Garten, in der Kölner
Straße in Hachenburg ge-
legen, ist sofort unter günstigen
Bedingungen billig zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft
bei Gastwirt Karl Latzsch in
Hachenburg.



150 Mk.
jährlich spart man
nach Angaben aus
der Praxis durch
„Selbstschneiden“
und „Selbstbad“
in Webers transportablen Backstein-
und Fleischerapparaten. Be-
schreibung und Abbildungen gratis
und portofrei von der ersten und
größten Spezialfabrik Deutschlands
Anton Weber,
Niederbreisig i. Rhld.
Viele Zeugnisse ab 10 Jahre Gebrauch.
Über 40.000 Stück geliefert.

Zigarrenbeutel
sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck
liefert zu billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.